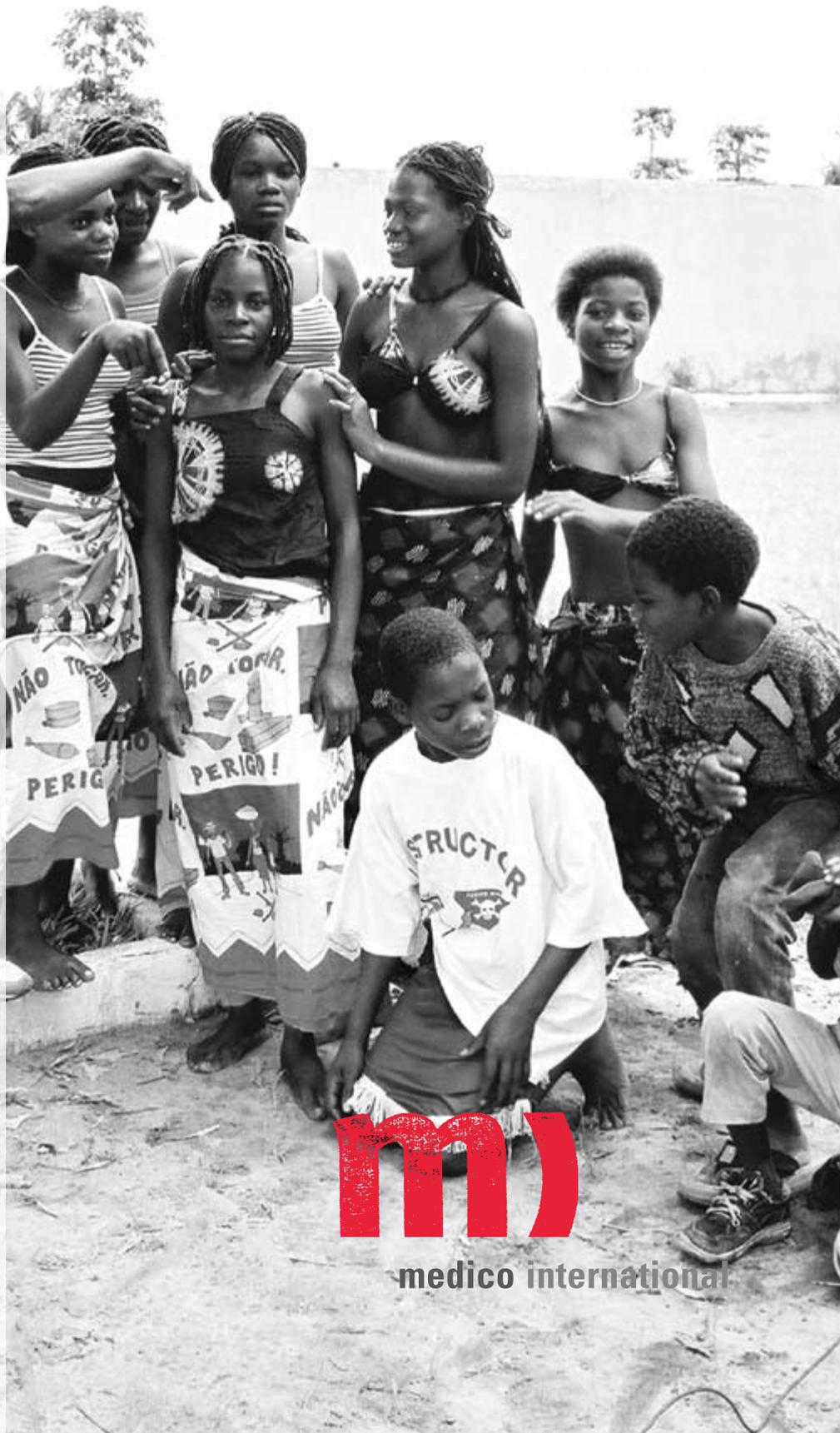


Jahresbericht 2002



medico international

Inhalt

Schwerpunkte 2002

- 4** Zeichen paradoxer Hoffnung
Appell zur Unterstützung zivilgesellschaftlicher Initiativen in Israel und Palästina
- 6** Ohne Ausgleich keine Versöhnung
Apartheidopfer kämpfen um Entschädigungen für erlittenes Unrecht
- 8** Die Ruinen Kabuls
Entwicklung muss von unten kommen
- 10** Wege der Prävention
Bedingungen für ein gesundes Leben: Wasser, Existenzsicherung, Kultur

Gesamtüberblick

- 12** Projekte / Projektländer

Arbeitsfelder

- 14** Gesundheit für alle
Die medico-Projekte – Projekte von Partnern
- 16** Eine andere Welt ist möglich
Konzeptentwicklung und internationale Vernetzung
- 18** Aufklären und Handeln
Öffentlichkeitsarbeit und soziale Anwaltschaft

Grundsätze

- 21** Hilfe ist soziales Handeln

Finanzbericht

- 22** Ihre Spende schafft Veränderung
- 23** Entwicklung der Einnahmen und Ausgaben 2002
Spendenerhöhung auch in Zeiten der Krise
- 24** Finanzbericht 2002
- 26** Organisationsstruktur von medico international e.V.

medico unterwegs

- 27** Bürgerkrieg und Karneval?

Impressum

medico international e.V.
Obermainanlage 7
60314 Frankfurt

Tel. (069) 944380
Fax (069) 436002
Email: info@medico.de
www.medico.de

Redaktion: Katja Maurer, Thomas Gebauer
und Thomas Seibert
Gestaltung: Ingo Thiel
Titelbild: Lukas Einsele

August 2003
Spendenkonto:
1800 Frankfurter Sparkasse, BLZ 50050201



Liebe Leserin, lieber Leser,

zwei Entwicklungen beherrschten das Jahr 2002: einerseits der »Krieg gegen den Terrorismus« als Ausdruck einer Neuen Weltordnung, die immer mehr Menschen ausschließt und offenen Gewaltverhältnissen preisgibt; andererseits ein wachsendes öffentliches Unbehagen an eben dieser Ordnung.

2 Milliarden Menschen führen heute einen schier hoffnungslosen Überlebenskampf mit nur einem oder zwei Dollar am Tag. Zwar ist die Weltwirtschaft seit 1950 um das Siebenfache angestiegen, doch profitieren davon immer weniger. Jedes Jahr sterben 14,4 Millionen Menschen an eigentlich heilbaren Krankheiten.

In den Ländern des Südens fehlt vor allem Jugendlichen heute fast jede Perspektive. Mit dem Unmut wächst auch die Gewaltbereitschaft. Im Kongo schließen sich die jungen Männer nicht aus Liebe zur Gewalt den Rebellengruppen an, sondern weil dies ihre einzige Erwerbsquelle ist. Amy Smythe aus Sierra Leone, mit der wir gemeinsam gegen den Handel mit Kriegsdiamanten streiten, weiß aus eigener Erfahrung um die Motive jugendlicher Soldaten: »Sie wünschen sich ein anderes Leben, eines, das ihnen in jedem Videoclip vorgelebt wird. Doch der Sprung in die erträumte Moderne endet schließlich nur in Unfreiheit und Elend.«

Die Lebensbedingungen im Süden haben sich im Zuge der neoliberalen Globalisierung erheblich verschlechtert. Sie können heute weder mit militärisch-polizeilichen Mitteln kontrolliert, noch allein durch humanitäre Hilfe verbessert werden. Gewalt erzeugt fast immer nur neue Gewalt, und eine Hilfe, die lediglich lindert, aber nichts verändert, stabilisiert nur das bestehende Armutsgefälle. Stattdessen sind soziale Entwicklung von unten und demokratische Partizipation notwendig! Ziel muss bleiben, dass alle über die gleichen Chancen und eine menschenwürdige soziale Existenzsicherung verfügen. So steht es in der UN-Konvention über die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte der Menschen. Doch genau diese Rechte werden durch den weltweiten Sozialabbau ausgehöhlt.



medico hat sich auch im letzten Jahr für die sozialen Rechte von Menschen engagiert. Mit den Mitteln, die wir von Ihnen, den Spenderinnen und Spendern, erhalten haben, förderten wir gut 50 Projekte. Wir halfen unseren Partnern bei der mühseligen Rekonstruktion ihres jeweiligen Sozialgefüges, das infolge von Armut und Gewalt oft fast vollkommen zerstört wurde. Aber nur dort, wo die Menschen die Fähigkeit zum sozialen Handeln zurückgewinnen, ist Hilfe auch Hilfe zur Selbsthilfe. Solche komplexen Bemühungen passen nicht in die einfache Medien-Story vom zupackenden fremden Helfer, der auf angeblich völlig hilflose Einheimische trifft.

Projekte, die nicht auf ihre mediale Vermarktung schielen, sondern um Langfristigkeit bemüht sind, brauchen unsere beharrliche und vertrauensvolle Unterstützung auch dann noch, wenn es kaum noch Spektakuläres zu berichten gibt.

Respekt vor Ihnen, den Spenderinnen und Spendern, die Sie uns dabei mit hoher Kontinuität zur Seite gestanden haben. Gerne nehme ich den vorliegenden Jahresbericht 2002 zum Anlass, Ihnen im Namen des Vereins und aller meiner Kolleginnen und Kollegen ganz herzlich für Ihre Mithilfe zu danken.

Eine andere Welt ist möglich; unsere gemeinsame »andere Hilfe« kann dazu beitragen!

Mit den besten Wünschen
Herzlichst
Ihr



Thomas Gebauer
Geschäftsführer
medico international

Zeichen paradoxer Hoffnung

Appell zur Unterstützung zivilgesellschaftlicher Initiativen in Israel und Palästina

Israel und Palästina im Jahr 2002, das war vor allem die Frage: Wie kann der Teufelskreis dieses Konfliktes durchbrochen werden, in dem sich Pessimismus und Bitterkeit stetig an den Verbrechen der jeweils anderen Seite erneuern?

Wider die Feindbilder

Mit einem viel beachteten Appell, der von zahlreichen internationalen Wissenschaftlern, Künstlern und Intellektuellen unterzeichnet wurde, hat medico zur Unterstützung von israelischen und palästinensischen Organisationen aufgerufen, die sich der weiteren Polarisierung ihrer Gesellschaften entgegenstellen.

Beispielsweise die Partner von medico, die israelischen *Physicians for Human Rights (PHR)* und die *Union of Palestinian Medical Relief Commit-*

tees (UPMRC). Beide bemühen sich inmitten des Konfliktes um oftmals lebensrettende medizinische Versorgungsprogramme; beide drängen auf die Einhaltung der Menschenrechte; und beide stehen für Zusammenarbeit und die demokratische Ausgestaltung ihrer Gesellschaften.

»Gesicherte Existenz liegt nicht in der Abgrenzung, dem Separieren von Staaten und dem Aufbau von Feindbildern, sondern nur im gleichberechtigten Neben- und Miteinander. Versöhnung ist nicht nur Ergebnis politischer Friedenslösungen, sondern auch deren Voraussetzung«, schreiben wir in unserem Aufruf, der u.a. von dem syrischen Dichter Adonis, von Micha Brumlik, Hildegard Hamm-Brücher, Axel Honneth, Alfred Hrdlicka, Hans Koschnik, Walter Jens, Jean-Luc Nancy, Paul Parin und Friedrich Schorlemmer unterzeichnet wurde.



Tag der mobilen Klinik in dem Dorf Yassouf in der Westbank. Foto: Eddi Gerald (Tel Aviv)



Patientin ist eine palästinenserin, der untersuchende Arzt ein Israeli. Foto: Eddi Gerald (Tel Aviv)

Ein Solidarfonds für direkte Hilfe

Über 1000 Menschen haben ihre Unterschrift unter den Appell mit einer Spende für den »medico Solidarfonds« verbunden. Gut 100.000€ sind auf diese Weise bislang zusammengekommen. Mittel, die wir den Partnern in Israel und Palästina zur Verfügung stellen konnten.

Bei aller Ratlosigkeit dürfen die Zeichen einer paradoxen Hoffnung nicht übersehen werden. Zeichen, die allem Pessimismus zum Trotz für Versöhnung stehen und deshalb umso mehr unserer Beachtung bedürfen. Der Appell hat nichts an Aktualität verloren.

Projekte

Physicians for Human Rights (PHR-Israel)

Jeden Sabbat fahren israelische Ärztinnen und Ärzte in die Westbank, um bei der medizinischen Versorgung der palästinensischen Bevölkerung mitzuwirken. Für die Unterstützung mobi-

ler Kliniken sowie für die medizinische Versorgung von Arbeitsmigranten und palästinensischen Gefangenen hat medico im Jahr 2002 insgesamt 25.000€ zur Verfügung gestellt.

Union of Palestinian Medical Relief Committees (UPMRC-Palästina)

Mit knapp 300.000€, darunter einem Zuschuss von 260.000€ durch das Auswärtige Amt, förderte medico die Arbeit der palästinensischen Gesundheitskomitees, die sich um die medizinische Notversorgung und die präventiv-medizinische Betreuung der Bevölkerung in der Westbank und dem Gaza-Streifen kümmern.

Flüchtlingshilfe Libanon

Auch die Unterstützung für die palästinensischen Flüchtlingslager im Libanon konnte medico 2002 fortsetzen. Ziel war die Ausbildung von Gesundheitsarbeitern sowie die kulturelle Arbeit mit Jugendlichen.

Ohne Ausgleich keine Versöhnung

Apartheidopfer kämpfen um Entschädigungen für erlittenes Unrecht

Wer aus einer leidvollen Vergangenheit nichts lernt, ist dazu verdammt, sie noch einmal zu erleben. Erst die Verarbeitung vergangenen Unrechts schafft die Voraussetzung für Versöhnung, und so ist es allein der Blick zurück, der eine neue Zukunft ermöglicht.

Als »Zeichen der Hoffnung« hat Catherine Mlangeni die im November 2002 von südafrikanischen Apartheidopfern vor einem New Yorker Gericht eingereichte Klage auf Wiedergutmachungsleistungen bezeichnet. Wenigstens 21.000 Südafrikanerinnen und -afrikaner haben ein Anrecht auf solche Kompensationen, befand die in aller Welt geschätzte südafrikanische »Wahrheits- und Versöhnungskommission«. Keines der Opfer aber wurde bislang angemessen entschädigt, auch Frau Mlangeni nicht, deren Sohn Derek, ein Bürgerrechtsanwalt, im Jahr 1991 von den Schergen des Regimes ermordet worden war (Nachtrag: Im März 2003 kündigte der süd-

afrikanische Präsident Mbeki ein nationales Entschädigungsverfahren mit bescheidenen Summen an, doch die Opfer verlangen auch internationale Verantwortung).

Khulumani Support Groups

Frau Mlangeni ist Mitglied der Khulumani Support Groups, einer landesweit tätigen Selbsthilfeorganisation südafrikanischer Apartheidopfer. Seit vielen Jahren unterstützt medico deren Arbeit. Die Khulumani Groups ermöglichen psychologische und medizinische Hilfen, leisten Rechtsbeistand und kümmern sich darum, dass die Überlebenden Orte des gemeinsamen Trauerns finden. Gemeinsam mit US-Anwälten, die bereits die deutschen »Zwangsarbeiter-Prozesse« geführt haben, klagt Khulumani nun gegen zahlreiche Firmen, darunter auch deutsche Banken und Unternehmen, die in den 80er Jahren das in-



Gesundheitsziehung in Khayelitsha. Children Resource Center. Foto: Paul Grendon (South Photographs)

ternational geächtete Apartheidregime stützten und damit Verantwortung für das fortgesetzte Leid der Menschen tragen.

Keine Geschäfte mit dem Unrecht

Die Opfer der Apartheid verlangen keine Unsummen, aber doch den gesellschaftlichen Respekt und vor allem, dass künftig alle Kreditgeber von Diktaturen wissen, dass am Ende das Gericht steht und Geschäfte mit dem Unrecht sich nicht lohnen.

Weitere Projekte in Südafrika

Sinani – KwaZulu-Natal Programm für Überlebende der Gewalt

Unterstützung eines psychosozialen Programms in gewaltgeprägten Gemeinden in der Provinz KwaZulu-Natal. Stärkung von Gemeinderäten in Intensivworkshops sowie deren Ausbildung zu Konfliktmediatoren.

Children Resource Centre (CRC)

Betreuung und Beratung von 60 Kindergruppen und 40 Schulen, die – dem »child-to-child«-Ansatz folgend – die Kinder untereinander dazu motivieren, selbst für ihre Gesundheit zu sorgen. Ein Informations- und Fortbildungszentrum wurde eingerichtet, Ausbildungsmaterialien erstellt, Radio-Features produziert und ein Curriculum entwickelt, mit dem das erfolgreiche Programm über die Grenzen Kapstadts hinaus ausgeweitet werden kann.

Direct Action Centre for Peace and Memory (WECAT) in Kapstadt

Unterstützung eines einkommenschaffenden Projektes von ehemaligen Befreiungskämpfern, das die Förderung einer basisorientierten Erinnerungskultur zum Ziel hat und damit zugleich der psychosozialen Verarbeitung erlebter Traumatisierungen dient.

Für diese und die anderen weiter unten aufgeführten Projekte in Südafrika hat medico insgesamt 311.775 € aufgewendet.



Sinani Frauengruppe – Mrs. Mthembu. Foto: Paul Weinberg

Die Ruinen Kabuls

Entwicklung muss von unten kommen

»Das Eigentümliche an den Ruinen Kabuls ist, dass sie nicht alleine von vergangenen, sondern bereits von kommenden Schrecken zu zeugen scheinen. So groß die Verheerungen sind, die der über 20-jährige Krieg in Afghanistan hinterlassen hat, so allgegenwärtig ist der Eindruck, es könne alles noch schlimmer kommen.«

Die Eindrücke, die medico-Geschäftsführer Thomas Gebauer nach einem Besuch in Kabul Anfang 2002 niederschrieb, haben nicht getäuscht. Tatsächlich ist die Lage in Afghanistan seit den Bombardements durch die USA gefährlich eskaliert. Überall im Land rangeln Warlords wieder um Macht und Einfluss. Der Drogenanbau blüht. Selbst humanitäre Helfer wurden zu Zielen der sich ausbreitenden Gewalt. Der Krieg hat die Krise Afghanistans nicht gelöst. Der Weg zum Frieden ist vorerst verstellt.

Mit Argwohn betrachtet die afghanische Bevölkerung, wie ihr Land zur makabren Kulisse für die Inszenierung des »Krieges gegen den Terror« wird, der sich vor allem um die Sicherheit der Interventionsmächte sorgt. Skepsis herrscht auch gegenüber den vielen internationalen Hilfsorganisationen, die mit Geländewagen und Experten in dem Land eingefallen sind, um ihren Anteil am Kuchen der Wiederaufbaugelder zu ergattern.

Den Krieg im Alltag beseitigen

Afghanistan aber hat nur dann eine Chance auf Frieden und Entwicklung, wenn die alten Kriegsherren entwaffnet und die Geschicke des Landes in die Hände demokratisch legitimierter Institutionen gelegt werden. Dazu allerdings bedarf es einer lebendigen und kraftvollen Zivilgesellschaft. An diesem Ziel hat medico seine Aktivitäten für Afghanistan ausgerichtet.



Altstadt Kabul, November 2002. Foto: Lukas Einsele (One Step Beyond)

Afghanistan zählt zu den am dichtesten verminnten Ländern der Welt. Wöchentlich fallen 40 Menschen den explosiven Kriegshinterlassenschaften zum Opfer. Darunter auch viele Kinder und Jugendliche, die in der allgemeinen Not zum Lebensunterhalt der Familien beitragen müssen. Sie sammeln Holz oder suchen die Felder nach Munitionsresten ab, für die sie beim Altmetallhändler ein bisschen Geld bekommen.

NGO-Kooperation auf allen Ebenen

Seit Mitte der 90er Jahre schon kooperiert medico mit afghanischen NGOs. Gemeinsam haben wir uns in der »Internationalen Kampagne zum Verbot von Landminen« engagiert. Nicht zuletzt die große Kompetenz der afghanischen Minenräumer hat der Kampagne Glaubwürdigkeit verliehen.

Als Afghanistan Ende 2001 erneut Kriegsschauplatz wurde, sind wir dem Appell unserer dortigen Partner selbstverständlich gefolgt. Seitdem unterstützen wir die »Organisation for Mineclearance and Afghan Rehabilitation« (OMAR) sowie die »Afghan Amputee Bicyclists Association for Rehabilitation and Recreation« (AABRAR) auch finanziell. Inmitten des politischen Chaos kümmern sie sich um die Beseitigung von Kriegshinterlassenschaften und die Rehabilitation von Kriegsopfern. Im Berichtszeitraum räumten sie Minen, betreuten Kriegsvertriebene und Einkommenslose, sorgten für prothetische Behandlung und schulten Minenopfer beispielsweise zu Fahrradboten um. Auch die gute Idee des Partners KABURA nahm Gestalt an: als Grundstein für eine Filmbildstelle entstand ein erster kleiner Film, der nun in Schulen über die Minengefahren aufklärt.

Auch in Frankfurt beschäftigten sich Schülerinnen und Schüler mit Afghanistan und den weltweiten Minengefahren. Während eines von medico angeregten Aktionstages sammelten sie im gesamten Stadtgebiet Unterschriften und Spenden. Höhepunkt des Aktionstages war der Besuch von zwei afghanischen Minenräubern, die heute, über 50 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, für einige Stunden im Frankfurter Stadtwald bei der großflächigen Beseitigung von Blindgängern mithalfen. Die Gefahren, die von explosiven Kriegshinterlassenschaften ausgehen, halten lange an. Große Anstrengungen sind notwendig, um kriegszerrüttete Länder wieder bewohnbar zu machen.

Insgesamt 283.961€ hat medico 2002 für Projekte in Afghanistan aufgewendet.



Afghanistan November 2002, Minenräumerung südlich von Kabul. Foto: Andreas Zierhut (One Step Beyond)

Wege der Prävention

Bedingungen für ein gesundes Leben:
Wasser, Existenzsicherung, Kultur

Wie lassen sich unter den Bedingungen von Armut und Ausgrenzung präventive Gesundheitsprogramme finanzieren? Gemeinsam mit dem selbstverwalteten Krankenhaus in dem brasilianischen Fischerstädtchen Itacaré glaubte medico, eine geniale Idee entwickelt zu haben. Mit Geldern der Europäischen Union sollte das Krankenhaus aufgerüstet, und aus den daraus erwirtschafteten Gewinnen ein Rotationsfonds finanziert werden. Der

wiederum hätte Präventionsprojekte gefördert. Mit der dramatischen Veränderung durch die Globalisierung und ihre Folgen wurde diese Idee in kürzester Zeit Makulatur. Denn auch das brasilianische Gesundheitswesen leidet unter immer knapperen Kassen und ständig wachsenden Anforderungen, weil es immer mehr ärmere Menschen gibt. So kämpft das Krankenhaus in Itacaré ums Überleben, Gelder für Prävention bleiben nicht übrig. Aus diesem Grund unterstützte medico im Jahr 2002 mit Mitteln der Europäischen Union drei Projekte in Itacaré, die die Idee der Prävention aufgreifen.

Abwasserkanalisation im Armenviertel

Mit der Errichtung eines Abwassersystems im ärmsten Viertel der Stadt gelang es medico gemeinsam mit der Nachbarschaftsvereinigung der Bewohner des »Hafen nach hinten raus«, der »Associação dos Moradores do Porto de Traz« eine der wichtigsten Ursachen für Armutskrankheiten zu beseitigen. Denn im alten Hafenviertel fehlten sanitäre Anlagen und ein funktionierendes Abwassersystem. Die Abwässer wurden über offene Erdrinnen abgeleitet, in denen auch Bau- und Hausmüll verrotteten. Die neue Kanalisation ist ein ökologisches, ökonomisches und medizinisches Projekt: Sie dient zugleich dem Schutz der Umwelt, der Erhaltung der wirtschaftlichen Lebensgrundlage und der Abwehr von Infektionskrankheiten. In vier Monaten errichteten die Bauarbeiter von Porto de Traz die erste Abwasserkanalisation eines Armenviertels in der Provinz Bahia.





Brasilien, Itacaré. Foto: Lobo (Wolfgang Stauber)

Initiative der Landarbeiter

Zu einem gesunden Leben gehört auch die Sicherung der Existenzgrundlage. Im Zuge der Globalisierung von Itacaré ging für viele die einzig sichere Existenzgrundlage – das eigene Land – verloren. Der Landarbeiterinitiative von Itacaré mit über 800 Mitgliedern ist es nun in den letzten Jahren gelungen, sich der allgemeinen Bodenspekulation zu entziehen. Die Landarbeiter weigern sich, ihren hart erkämpften Grund und Boden zu Schleuderpreisen zu verkaufen, um dann Monate später in irgendeiner Favela ihr Dasein zu fristen. Mit dem Kauf von Wasserrädern unterstützte medico international 2002 die Landarbeiter dabei. Die Bauern setzen die Wasserräder zur Produktion von Baumsetzlingen ein, die zur Wiederaufforstung in der Region, sowie zur Produktion von ökologischem Gemüse verwendet werden, das sie gemeinsam an Hotels und Restaurants verkaufen. Monatlich zahlt jede begünstigte Familie 30 Reais in einen eigenen Fonds ein, bis der Betrag der Investition »zurückgezahlt« ist. Mit diesem Fonds soll u.a. ermöglicht werden, dass weitere interessierte Familien ein Wasserrad erhalten können.

Kultur für und mit Kindern

Was hat eine Kulturinitiative mit Gesundheit und Prävention zu tun? Die »Casa do Boneco« (Haus der Puppe) erklärt's. Jeden Tag kommen Kinder aus den Armenvierteln der Stadt. Hier können sie spielen, basteln, Geschichten für das Marionettentheater erfinden oder die Riesenmarionetten bauen, mit denen sie immer wieder gut besuchte Aufführungen durchführen. Die Geschichten, die die Kinder aufführen, handeln vom täglichen Leben und klären auf, auch darüber, wie man sich vor Krankheiten schützt. medico finanzierte die komplette Grundausstattung der Casa do Boneco und legte damit einen Grundstein des Erfolges. Die Casa do Boneco erhält immer häufiger Einladungen zu Festen und Aufführungen. Die Einnahmen werden für Miete, Wasser, Strom genutzt. Alle Kinder erhalten eine kleine Gage. Wenn sie ihre Gage von drei oder vier Reais (ca. 1 Euro) entgegennehmen, dann haben sie das Geld, um ihre Familie vier Tage lang mit Brot zu ernähren. Hier erklärt sich der Präventionsgedanke von selbst.

Für diese Projekte hat medico insgesamt ca. 140.000€ aufgewendet.

Projekte / Projektländer

Mittelamerika

Guatemala

- Psychosoziale Betreuung für Opfer der Völkermord-Politik der 80er Jahre in Rabinal und Chimaltenango, ECAP
 - Fortbildung von Menschenrechts-promotoren, REMHI
 - Zahnmedizinische Basisgesundheitsprogramme in ländlichen Gemeinden, ACCSS
- **195.820 €** (darin enthalten Kofinanzierung Europäische Kommission)

El Salvador

- Förderung eines von Kriegsversehrten betriebenen Prothesenzentrums, PODES
 - Aufbau einer Gemeindeapotheke, Förderung von Zahnmedizin sowie Unterstützung der Selbstorganisation der Gemeinde San Francisco de Javier, Usulután, COMUS
- **69.680 €**

Nicaragua

- Integrale und selbstbestimmte Entwicklung der Gemeinde El Tanque, die von Geschädigten des Hurrikan-Mitch aufgebaut wurde (ökologischer Landbau, Bewässerungsanlagen, Kreditfonds, Erwachsenenbildung, Gemeindeentwicklung und psychosoziale Arbeit, COOPCOVE und MEC-Leon
- **277.071 €** (incl. Kofinanzierung BMZ und Eine Welt Verein Köngen)

Südamerika

Peru

- Förderung des rationalen Arzneimittelgebrauchs, AIS Peru
- **15.000 €**

Brasilien

- Ausbildungskurs für indigene Hebammen im Bundesstaat Acre – GMI/UNI
 - Autonomieförderung für lokale Initiativen in Itacaré, Bundesstaat Bahia: Jugend- und Kulturzentrum, Casa do Boneco; Abwassersanierung im Porto de Trás, AMPT; Stärkung der Selbsthilfefräfte, Grupo da Horta (s. auch die Seiten 10–11)
- **123.850 €** (Kofinanzierung Europäische Kommission und »Projekt Grün«)

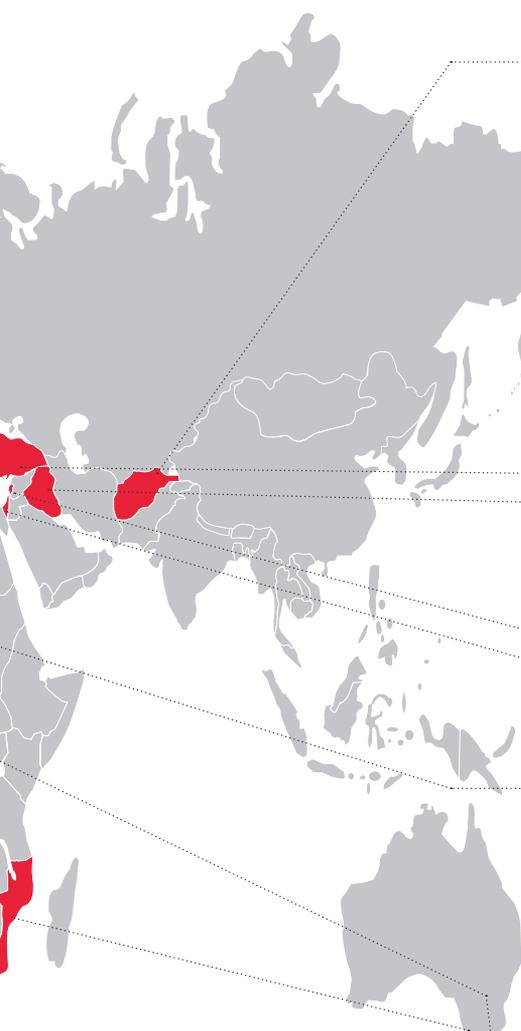
Chile

- Förderung der Menschenrechtsarbeit von CODEPU; Rechtsberatung, Prozesse, Publikationen
- **23.773 €**

Afrika

Angola

- Soforthilfe für 2000 intern vertriebene Flüchtlingsfamilien (Zelte, Hygiene, Küchensets, medizinische Hilfe) in Muachimbo, Luena
 - Integriertes humanitäres Minenaktions-Programm in der Provinz Moxico.
 - Psychosoziale Rehabilitation und Stärkung lokaler Initiativen, CAPDC
 - Minenräumung und -aufklärung, MAG
 - Prothesenwerkstatt, VVAF
- **631.715 €** (in Teilen kofinanziert durch Auswärtiges Amt)



Asien

Afghanistan

- Rehabilitationsprogramm für Kriegsopfer, AABRAR
 - Minenräumung und Minenaufklärung, OMAR (s. S. 8–9)
 - Förderung kultureller Programme, Kabura
- **283.961 €** (Kofinanzierung Caritas und Diakonie)

Nahe/Mittlerer Osten

Türkei

- Konferenz für eine minenfreie Türkei
- **5.010 €**

Kurdistan/Irak

- Unterstützung kurdischer Flüchtlinge aus dem Iran im Nordirak, Komala
 - Förderung von Basisgesundheitsdiensten im ländlichen Raum, KHf
- **15.000 €**

Libanon

- Diverse Programme für palästinensische Flüchtlinge, Ausbildung von Gesundheitsaktivistinnen, PARD
 - Basisgesundheitsprogramm, PARD
 - Berufsausbildung für Krankenpfleger, NAMSC
 - Förderung der Arbeit mit palästinensischen Kindern und Jugendlichen, ARCPA
- **43.462 €** (incl. Finanzierung Weltgebetstag der Frauen)

Israel/Palästina

- Medizinische Soforthilfe für isolierte Dörfer in der Westbank, UPMRC
 - Förderung von Mobilien Kliniken, PHR (s. auch S. 4–5)
- **274.018 €** (darin enthalten ein Zuschuss des Auswärtigen Amtes)

Westsahara

- Nahrungsmittelhilfen für die sahrauischen Flüchtlinge in Algerien (Soja, Öl, Linsen, Zusatznahrung) sowie die vollständige Versorgung der 155.000 Flüchtlinge mit allen essentiellen Arzneimitteln, CRS und Sahrauisches Gesundheitsministerium
 - Spielgeräte für sahrauische Flüchtlingslager, UJSARIO
- **1.505.723 €** (Kofinanzierung ECHO, UNHCR, Auswärtiges Amt, Bundesländer, GfSV, TdH und Lego)

Cap Verde

- Ausstattungshilfe für die Sozialverwaltung von Ribera Grande, Alten- und Behindertenfürsorge
- **10.095 €**

Mosambik

- Psychosoziale Betreuung für Opfer von Gewalt in ländlichen Gemeinden, Reconstruindo a Esperança
 - Psychosoziale Betreuung für Betroffene der Überschwemmungen, Consórcio para a Saúde Mental
- **27.313 €**

Südafrika

- Förderung von Selbsthilfegruppen der Apartheidopfer, Khulumani Support Group
 - Psychosoziales Gemeindeprogramm in gewaltgeprägten Gemeinden in KwaZulu-Natal, SINANI (s. dazu auch die Seiten 6–7)
 - Förderung der Projekte mit und für ehemalige Kombattanten sowie der alternativen Stadtrundfahrten, DACPM
 - Gesundheit und Selbsthilfe von Kindern in den Elendsvierteln von Kapstadt, CRC
 - Unterstützung und Capacity-Building von AIDS-Aktivist*innen (u.a. Universität Durban)
- **311.775 €** (in Teilen kofinanziert durch BMZ und AA)

International

- Förderung des Netzwerkes Health Action International, HAI
- **7.500 €**

Gesundheit für alle

Die medico-Projekte – Projekte von Partnern

Die gut 50 Projekte, die medico im zurückliegenden Jahr gefördert hat, sind zuallererst die Projekte unserer Partnerinnen und Partner im Süden. Wir halfen bei der Überwindung unmittelbarer Not und der Wiedererlangung von Eigenständigkeit, wir förderten Rehabilitationsbemühungen und den Aufbau von Gesundheitsdiensten – und folgten dabei immer den sozialen Entwürfen, die sich unsere Partner von einem besseren Leben und einer anderen Welt machten.

Projekte sind Projektionen in die Zukunft, Entwürfe eines Neuen, soziale Experimente gewissermaßen, die mit der bestehenden Not brechen und dabei bereits die Konturen einer anderen Gesellschaft aufscheinen lassen. Auch wenn die Suche nach dem Neuen längst nicht beendet ist, sind doch wichtige Grundsätze bereits bekannt. Gemeinsam mit unseren Partnern bemühen wir uns um Formen einer partizipativen Demokratie, um dezentrale Strukturen, die Respektierung der Menschenrechte, das Solidarprinzip, eine subsidiäre Rolle des Staates, die Bewahrung des kulturellen Erbes.

Die Partner von medico sind nicht einfach nur Hilfsempfänger, sondern ihrerseits soziale Akteure, die reich an Erfahrung sind und über oftmals viele Hunderte von zumeist ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verfügen. Auf diese Weise potenziert sich Hilfe, und werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der medico-Geschäftsstelle Teil einer globalen Zusammenarbeit von Initiativen und Menschen, die gemeinsam das eine Ziel vor Augen haben: Gesundheit für alle.

Gerne würden wir Ihnen alle Partnerinnen und Partner von medico ausführlich vorstellen. Wir müssen es bei Stichworten und einem Beispiel belassen, das sozusagen für alle steht und diesmal aus Palästina stammt.

Die medico-Partner

■ Not- und Flüchtlingshilfe

- > *Sahrauischer Roter Halbmond* (CRS),
Gesundheitsministerium der Demokratischen Arabischen Republik Sahara (DARS)
- > *Lutheran World Federation* (LWF) – Angola
- > *Israeli Physicians for Human Rights* (PHR Israel)
- > *Union of Palestinian Medical Relief Committees* (UPMRC)
- > *Komala* – Nordirak

■ Rehabilitation und psychosoziale Arbeit

- > *Equipo de Estudios Comunitarios y Acción Psicosocial* (ECAP) – Guatemala
- > *Asociación Monseñor Gerardi* (Remhi – Chimaltenango) – Guatemala
- > *Promotora de la Organización de Discapacitados de El Salvador* (PODES)
- > *Associação Reconstruindo a Esperança* (RE) – Mosambik
- > *Consórcio para a Saúde Mental* – Mosambik
- > *Khulumani Support Group* – Südafrika
- > *SINANI – KwaZulu-Natal Survivors of Violence* – Südafrika



- *Direct Action Centre for Peace and Memory (DACPM)* – Südafrika
- *University of Durban* – Südafrika
- *Centro de Apoio a Promoção e Desenvolvimento de Comunidades (CAPDC)* – Angola
- *Mines Advisory Group (MAG)* – Angola
- *Afghan Amputee Bicyclists for Recreation and Rehabilitation (AABRAR)*
- *Organisation for Mine Clearance and Afghan Rehabilitation (OMAR)*
- *Kabura* – Afghanistan

■ **Langfristige Projektkooperationen**

- *Comité de Defensa de los Derechos del Pueblo (CODEPU)* – Chile
- *Grupo das Mulheres Indígenas da União das Nações Indígenas (UNI)* – Brasilien
- *Associação dos Moradores do Porto de Trás (AMPT)* – Brasilien
- *Grupo da Horta/Projeto Floresta Viva* – Brasilien
- *Associação de Educação, Arte e Cultura Popular (Casa do Boneco)* – Brasilien
- *Acción Internacional para la Salud (AIS)* – Peru
- *Asociación Coordinadora de Comunidades Unidas de Usulután (COMUS)* – El Salvador
- *Asociación Coordinadora Comunitaria de Servicios para la Salud (ACCSS)* – Guatemala
- *Gemeinde El Tanque und Cooperativa Construyendo Vida y Esperanza (COOPCOVE)* – Nicaragua
- *Movimiento de Mujeres Maria Elena Cuadra (MEC-León)* – Nicaragua
- *Sozialverwaltung von Ribera Grande* – Cap Verde
- *Children's Resource Centre (CRC)* – Südafrika
- *Popular Aid for Relief and Development (PARD)* – Libanon
- *National Association for Social Medical Care and Vocational Training (NAMSC)*
- *Arab Resource Center for Popular Arts (ARCPA)* – Libanon
- *Kurdistan Health Foundation (KHF)* – Nordirak

Beispiel: UPMRC

Die *Union of Palestinian Medical Relief Committees* entstand 1979 und zählt mittlerweile zu den größten unabhängigen NGOs in Palästina. Gut 250 Angestellte und über 1200 freiwillige Gesundheitsfachkräfte sorgen für ein an den Prinzipien der »Primary Health Care«- Strategie der WHO orientiertes sozialmedizinisches Versorgungssystem.

Dazu unterhält die UPMRC 25 Gesundheitszentren, die vor allem die ländlichen Gebiete der Westbank und den Gazastreifen betreuen. Dörfer, die aufgrund von Straßenblockaden und Ausgangssperren von einer regulären Versorgung abgeschnitten sind, werden durch mobile Kliniken versorgt. In mehr als 400 Gemeinden sind ehrenamtliche UPMRC-Gesundheitskomitees tätig, die jährlich etwa 250.000 Patienten und Patienten erreichen.

Erste Hilfe Komitees sowie die in den größeren Städten eingerichteten »Emergency Center«, die über eigene Ambulanzen verfügen, leisten unmittelbar erforderliche Nothilfe. In 94 Ortschaften existieren Programme zur Betreuung behinderter Menschen.

Das Rückgrat der Arbeit ist die Ausbildung von freiwilligen Gesundheitsarbeiterinnen und Gesundheitsarbeitern, die sich auch in Fragen der Gemeindeentwicklung engagieren. Dazu betreibt die UPMRC Jugendzentren, Sommer-Camps und umfangreiche Programme speziell für Schulen. Das Ziel ist die Stärkung eines säkularen Sozialwesens, das auf Dauer einzig geeignet ist, das Recht auf Gesundheit durchzusetzen. Im Mai 2001 erhielt die UPMRC für ihre Arbeit den angesehenen »WHO-Preis für Gesundheit und Entwicklung«.

Die UPMRC steht im fachlichen Austausch mit israelischen Gesundheitsstrukturen und ist Gründungsmitglied des globalen People's Health Movement. Dr. Mustafa Barghouthi, der Direktor der UPMRC, ist ein weit über Palästina hinaus angesehener Politiker, der für ein demokratisches und gerechtes Palästina jenseits von Autokratie und religiösem Fanatismus streitet.



Luena, Angola. Demonstration am Internationalen Tag der Behinderten, 3.12.2001. Foto: Lukas Einsele (One Step Beyond)

Eine andere Welt ist möglich

Konzeptentwicklung und internationale Vernetzung

Die Projektarbeit bewährt sich in der nachhaltigen Verbesserung der alltäglichen Lebensverhältnisse einer Gemeinde, eines Stadtteils, eines Landkreises. Sie stößt dabei immer wieder an Grenzen, die nur durch weitere gesellschaftliche Veränderungen, manchmal sogar in globaler Dimension, überwunden werden können. Deshalb verbindet medico die lokale Projektarbeit mit der Beteiligung an internationalen Gesundheitskampagnen und -bewegungen.

Solche Netzwerke von NGOs und sozialen Bewegungen schaffen dabei eine unabhängige Öffentlichkeit, die Druck auf staatliche und zwischenstaatliche Institutionen ausüben kann. Als Mitstreiter unter vielen anderen bringt medico in diese Netzwerke die vielstimmige lokale Erfahrung der Projektkooperationen ein. So verstärken sich lokale Erfahrung und fachliche Expertise in der Entwicklung und Durchsetzung alternativer und emanzipatorischer Gesundheitsstrategien.

2002 engagierte sich medico in folgenden Netzwerken:

Health Action International

Das Netzwerk Health Action International engagiert sich seit über 20 Jahren für den Zugang aller Menschen zu einer rationalen Arzneimittelversorgung. Mit Kampagnen wirbt es für eine Kontrolle des globalen Arzneimittelmarktes.

Unsere Unterstützung galt diesmal besonders der peruanischen Sektion des Netzwerks, deren Bemühen um ein breites gesellschaftliches Bündnis zur Unterstützung von HIV/AIDS-Kranken wir ebenso förderten wie die regelmäßige Herausgabe eines Informationsbulletins und den Unterhalt und Ausbau eines Dokumentationszentrums in der Hauptstadt Lima.

Netz psychosozialer Projekte

Dem global tätigen Netz psychosozialer Projekte geht es um den Austausch von Erfahrungen und die Entwicklung integrierter Konzepte zur Wiedererlangung und Stabilisierung tragfähiger Sozialstrukturen in kriegszerrütteten Gesellschaften.

Dabei konzentrierten wir uns 2002 auf die Förderung von innovativen Projekten in Mittelamerika und dem südlichen Afrika sowie die Unterstützung von Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen. Durch partizipative Evaluierung des SINANI Projekts in Südafrika, durch Übersetzung von Erfahrungen mit der psychosozialen Arbeit in Angola, durch Dokumentation und Austausch von Projektmaßnahmen und Methoden innerhalb Mittelamerikas sowie durch Vorbereitung eines Süd-Süd-Austauschs zwischen Südafrika und Sierra Leone wurden diese Konzepte anderen zugänglich gemacht und damit die Fachkompetenz im Süden gestärkt. Parallel dazu wurde ein längerfristiges Konzept mit der Perspektive erarbeitet, eine systematische Qualifizierung dieses Arbeitsbereiches im Süd-Süd-Austausch zu entwickeln und ethische und professionelle Standards gegen technokratische Konzepte durchzusetzen.

Internationale Kampagne für das Verbot von Landminen

Die von medico initiierte Kampagne, die 1997 den Friedensnobelpreis erhielt, hat zwar im »Ottawa-Vertrag« das Verbot der Produktion, der Lagerung, des Einsatzes und der Weitergabe von Antipersonenminen, die Räumung minenverseuchter Gebiete und die Bereitstellung finanzieller Mittel für Minenopferhilfe erreicht. Weil aber Millionen von Landminen noch immer in der Erde liegen und vielerorts an der Entwicklung neuer Waffensysteme gearbeitet wird, die an die Stelle der Minen treten sollen, kämpft die Kampagne für die Ausweitung des Vertrages auf Antifahrzeugminen und minenähnliche Waffen sowie um höhere Beträge zur Minenräumung und Opferrehabilitation.

People's Health Movement (PHM)

Das weltweite People's Health Movement (PHM) hat die Grundsätze der »Primary Health Care Strategie« der WHO zu einem sozialen, ökonomischen und kulturellen Aktionsprogramm verdichtet. Die Charta des PHM reflektiert nicht nur die Lage im Süden, sondern ist auch für die Gesundheitsverhältnisse im eigenen Land von Bedeutung. Vor Delegierten von Gewerkschaften und Sozialverbänden auf dem *Europäischen Sozialforum* in Florenz unterstrichen wir die Notwendigkeit, unsere und die Anstrengungen unserer Partner um den Aufbau eines solidarischen Gesundheitswesens in den Ländern des Südens mit den Aktivitäten zur Verteidigung und zum Ausbau der öffentlichen Gesundheitsdienste in Europa zusammenzubringen.

attac

Als Mitglied im Rat des globalisierungskritischen Netzwerks attac verbreitete medico die Anliegen des PHM auf Sommerakademien, Veranstaltungen und Demonstrationen. Wir waren Mitinitiator einer u.a. von attac und der Gewerkschaft Verdi organisierten Gesundheitspolitischen Aktionskonferenz in Heidelberg, auf der die »*Heidelberger Erklärung – Gesundheit ist keine Ware!*« verabschiedet wurde. Gemeinsam mit attac erstellten wir ein Faltblatt zur Kritik der fatalen gesundheitspolitischen Konsequenzen des Internationalen Dienstleistungsabkommens GATS.



Santiago, Chile. Demonstration am internationalen Frauenkampftag, 8.03.2003. Foto: Boris Schöppner

Aufklären und Handeln

Öffentlichkeitsarbeit und soziale Anwaltschaft

Die sozialmedizinische Projekt- und Kampagnenarbeit ist eingebettet in eine soziale Anwaltschaft, die medico für seine Partner im globalen Süden zu übernehmen versucht. Ziel ist die Aufklärung der Menschen im Norden, die Veränderung ihrer Wahrnehmung des Nord-Süd-Verhältnisses und letztlich der eigenen gesellschaftlichen Zustände. In der Verteidigung und Durchsetzung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte versteht sich medico als Teil der aktuellen globalisierungskritischen Bewegungen.

Hier einige der Aktivitäten, mit denen medico im Jahr 2002 an die Öffentlichkeit trat:

Bundespressekonferenz zur Klage der Apartheidopfer

Anlässlich der Klageerhebung von Apartheidopfern vor amerikanischen Gerichten auch gegen deutsche Banken und Unternehmen fand auf Initiative von medico eine vielbeachtete Bundespressekonferenz in Berlin statt. Das Recht auf Entschädigung für erlittenes Unrecht wurde so auch in der deutschen Medienlandschaft zu Gehör gebracht.

Neue Kriege in Afrika

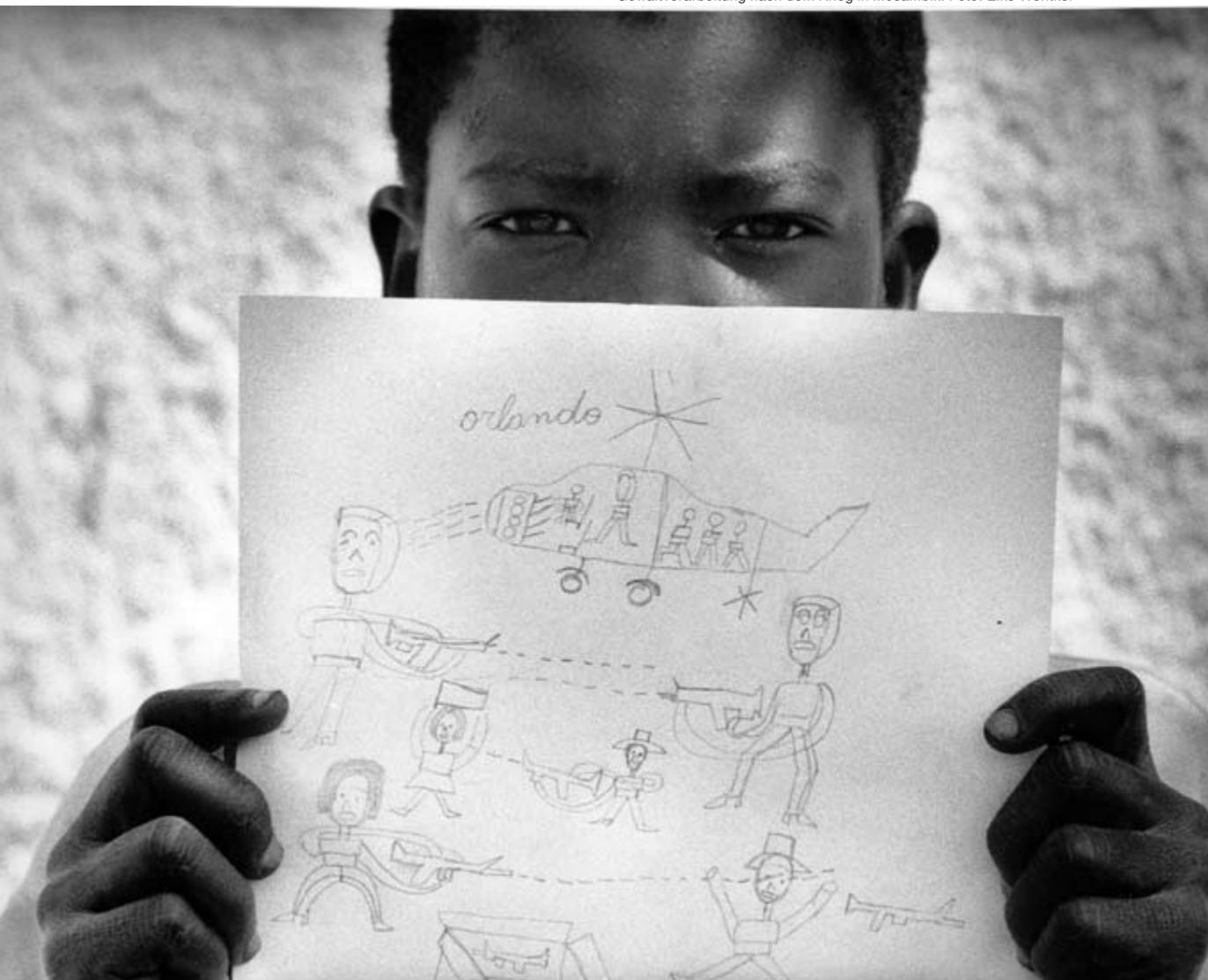
Zu den Hintergründen der »Bürgerkriege« vor allem in Afrika skandalisierten wir auf zahlreichen Veranstaltungen, in Artikeln und Faltblättern die oftmals illegale, stets aber zum Nutzen transnationaler Konzerne betriebene Ausplünderung der Ressourcen der vom Krieg heimgesuchten Länder. Große Anerkennung fand dabei der medico-Report *24 Ungeheuer ist nur das Normale*, in dem die »Ökonomie der ‚neuen‘ Kriege« von engagierten Experten analysiert und kritisiert wird. Zugleich beteiligten wir uns am weiteren Aufbau und den internationalen Aktivitäten der Kampagne Fatal Transactions.

Minenaktionstage in Frankfurt/M

In einer spektakulären Aktion im Frankfurter Stadtwald beteiligten sich afghanische Minenräumer an der Beseitigung von Blindgängern aus dem 2. Weltkrieg, die in der Nähe des Flughafens auch fast 50 Jahre nach Ende des 2. Weltkrieges mühevoll geräumt werden müssen. Hier wurde nicht nur deutlich, dass große Expertise in Afghanistan selbst vorhanden ist, sondern dass noch jetzt in Deutschland die Hinterlassenschaften des Krieges eine potentielle Gefahr für die Zivilbevölkerung darstellen. Gemeinsam mit den afghanischen Minenräumern setzten sich



Minenaktionstag in Frankfurt/M. 12.06.2002. Foto: Medico-Archiv



Frankfurter Schülerinnen und Schüler in einer öffentlichen Unterschriftenaktion im Stadtzentrum für ein generelles Verbot aller Minen ein.

Einsatz gegen Abschiebung

medico engagierte sich in vielen einzelnen und deshalb oft unspektakulären »Fällen«, in denen das Grundrecht der menschlichen Würde, der physischen und psychischen Unversehrtheit und der gesundheitlichen Versorgung auf dem Spiel stand. Dazu gehört neben anderem die Erstellung von Gutachten im Rahmen bundesdeutscher Asylverfahren, in denen wir uns für von Abschiebung bedrohte Menschen einsetzen, aber auch die Förderung der von den Betroffenen selbst organisierten *Karawane für die Rechte der Flüchtlinge und Migranten*.

Aufklärung und Lobbyarbeit

Der sozialen Anwaltschaft für unsere Partner und zugleich der Veränderung auch der eigenen gesellschaftlichen Verhältnisse dienen schließlich alle weiteren Aktivitäten unserer Öffentlichkeitsarbeit, in der es uns durch die Bereitstellung und Verbreitung von Informations- und Bildungsmaterialien und die Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen verschiedenster Art stets um Aufklärung im kritischen Sinn des Wortes geht. Diesem Interesse folgen wir schließlich auch in unserer Lobbyarbeit, in der wir uns im Mandat unserer Partner und im wohlverstandenen Eigeninteresse an der Unabhängigkeit auch der humanitären Hilfe um eine engere und offene Kooperation mit anderen Hilfsorganisationen bemühen.



Hilfe ist soziales Handeln

medico arbeitet ... mit Partnern

Die Hilfe, die medico leistet, ist mehr als die Bereitstellung von Hilfsgütern in Notsituationen. Wir verstehen unsere Arbeit als Teil eines umfassenden sozialen Handelns, das die Verwirklichung des Rechts auf Gesundheit zum Ziel hat.

Dabei geht es nicht um kurzfristige »interventionistische Hilfs-Missionen«, sondern um eine solidarische und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Menschen, die für uns eigenständige Partner, keinesfalls aber bloße Hilfsempfänger sind. Ausgangspunkt sind die politischen und sozialen Ziele, die wir mit unseren Partnerorganisationen im Süden teilen. Der stete Erfahrungsaustausch, die Offenheit im Umgang mit den Partnern und die beständige Reflexion bestehender Abhängigkeiten und eigener Interessen gehören dabei selbst zu diesen Zielen.

medico arbeitet ... im Kontext

Wer die Ursachen für das Elend von Menschen nicht begreift, weil er wichtige politische und kulturelle Zusammenhänge ausblendet, kann auch nicht angemessen auf dieses Elend reagieren. Kriege und Notlagen fallen nicht vom Himmel. Sie haben Gründe, nach denen zu fragen ist. medico hält an einer kontextorientierten Hilfe fest, auch wenn in der medialen Öffentlichkeit derzeit vor allem eine unmittelbar zupackende Hilfe gefeiert wird, die sich nicht erst lange mit politischen Fragen aufhält. Ziel unseres Bemühens ist nicht allein die Linderung humanitärer Krisen, sondern deren dauerhafte Überwindung.

medico arbeitet ... für Veränderung

Jede Hilfe für Menschen hinterlässt Spuren, die weit über den Augenblick des Eingreifens hinausreichen. Deshalb bedarf Hilfe, die den Status quo überwinden will, einer gesellschaftspolitischen Vision von einer anderen, einer gerechteren Welt. Sie muss Strategien entwickeln, die die Wege dorthin aufzeigen. Für humanitäre Krisen gibt es keine humanitären Lösungen. Für uns ist Hilfe Teil eines sozialen Handelns, das für Demokratie, soziale Gerechtigkeit und die Respektierung der Menschenrechte streitet – und dies gemeinsam mit den Opfern von Not und Gewalt-herrschaft.



El Tanque 1998. Häuser wurden in Eigenbau errichtet. Foto: Krummstroh, Bendana

Ihre Spende schafft Veränderung

Wirkungsvolle Hilfe braucht eine leistungsfähige Organisation. Ohne personelle Kompetenz und finanzielle Ausdauer ist weder die Förderung praktischer Gesundheitsprojekte noch die Mitarbeit in internationalen Netzwerken möglich. Das Verbot von Landminen, die Einrichtung eines Zentrums für Kinder, der Aufbau einer selbstbestimmten Arzneimittelversorgung erfordern ein Engagement, das ohne zureichende Mittel für Personal und Verwaltung nicht gelingt.

Engagiert und transparent

Wer für medico spendet, wirkt an einem Prozess mit, der eine andere, eine solidarische Welt zum Ziel hat. Welche Überlegungen damit im einzelnen verbunden sind und wie sie in konkrete Aktion überführt werden, darüber informiert mit Kommentar, Reportage und Hintergrundbericht das »medico-Rundschreiben«, das vierteljährlich allen Spenderinnen und Spendern zugesandt wird.

Angemessene Personal- und Verwaltungsausgaben

Die sachgemäße Verwendung der Spenden wird alljährlich von mehreren Institutionen kontrolliert. Ein unabhängiger Wirtschaftsprüfer erstellt den Jahresabschluss und regelmäßig prüft das Finanzamt die finanzielle Seite. Das *Deutsche Zentralinstitut für Soziale Fragen* (DZI) mit Sitz in Berlin unternimmt eine generelle Bewertung der Organisationen. medico ist Träger des

»DZI-Spendensiegels«. Damit bescheinigte das Institut medico: *»eine satzungsgemäße Arbeit. Werbung und Information sind wahr, eindeutig und sachlich. Mittelverwendung und Mittelbeschaffung sowie die Vermögenslage lassen sich anhand der Rechnungslegung nachvollziehen. Der Anteil der Werbe- und Verwaltungskosten an den Gesamtausgaben ist nach DZI-Kriterien angemessen. Eine Kontrolle des Vereins und seiner Organe ist gegeben.«*

Professionalität zu Gunsten der Partner

Wie die Geschäftsstelle von medico in Frankfurt so legen auch die von uns unterstützten Partner Rechenschaft ab. Dort, wo es das Projektvolumen erfordert, beauftragt medico lokale Wirtschaftsprüfungsgesellschaften, um die korrekte Verwendung der Spenden sicherzustellen.

Seit vielen Jahren erhält medico Zuwendungen auch von der *Nothilfebehörde der Europäischen Union* (ECHO), die Leistungsfähigkeit und Vertragstreue ihrer Partner regelmäßig überprüft. Im letzten Jahr wurde medico einem solchen »Audit« unterzogen. Mit positivem Ergebnis. Organisationsstruktur und Leistungsfähigkeit von medico ermöglichen die korrekte Finanz- und Projektplanung, Budgetkontrolle, Berichtswesen und die notwendigen Maßnahmen zur Qualitätskontrolle.

Ihre Spende kommt an!

Entwicklung der Einnahmen und Ausgaben 2002

Spendenerhöhung auch in Zeiten der Krise

Der *Jahresetat* von medico international betrug 2002 insgesamt 6.211.308 Euro. Darin enthalten sind Spenden, Zuschüsse, Bußgelder, Mitgliedsbeiträge und Rücklagen für langfristige Projektverpflichtungen.

Einnahmen

Gegenüber dem Vorjahr sind die *Spenden* mit 2.247.247 Euro leicht angestiegen. Vor allem die vielen neuen Fördermitgliedschaften haben diesen Zuwachs bewirkt, der nicht nur quantitativ erfreulich ist. Denn Fördermitglieder leisten Dauerspendsen, die uns ein langfristiges Planen und damit genau den »langen Atem« ermöglichen, ohne den die nachhaltige Überwindung von Not meist nicht gelingt.

Die *Zuschüsse*, die medico von staatlicher Seite erhalten hat, sind dagegen deutlich geringer ausgefallen und sind 2002 von zuletzt 4.565.813 Euro auf 3.836.019 Euro gesunken. Die Reduzierung des Zuschussanteils aber war durchaus geplant. Zur Konsolidierung der Organisation haben wir uns das Ziel gesetzt, die Spenden wieder zur tragenden Säule der Projektfinanzierung werden zu lassen. Künftig soll die Summe der Zuschüsse die Summe der Spenden nicht mehr übersteigen. Angesichts der wirtschaftlichen und politischen Lage scheint uns eine größere Unabhängigkeit von öffentlichen Zuschüssen geboten.

Ausgaben

Für die *Projektförderung* hat medico im vergangenen Jahr 4.218.833 Euro aufgewendet. Zu den großen Programmen zählten erneut die Versorgung der Flüchtlinge aus der Westsahara, die Hilfen für Nicaragua, Angola, Südafrika.

Für die *Öffentlichkeitsarbeit* haben wir mit 635.520€ annähernd so viel wie im Vorjahr ausgegeben. Gemessen an den Gesamtausgaben bedeutet dies einen Anteil von 12%.

Die *Aufwendungen für administrative Belange* lagen mit 435.058€ zwar deutlich unter denen

des Vorjahres, aufgrund des geringeren Gesamtvolumens des Haushaltes aber relativ mit 8,2% leicht höher.

medico braucht aktive Unterstützerinnen und Unterstützer

Staatliche Politik wird von sich aus immer weniger imstande sein, für die Gesundheit der Menschen zu sorgen. Tatsächlich wird dem Recht auf Gesundheit nur noch entsprochen werden können, wenn sich Einzelne, Bürgerinitiativen, soziale Bewegungen und Hilfsorganisationen wie medico dafür einsetzen. Dabei sind wir auf Ihre Spenden angewiesen. Möglichst in Form von Dauerspendsen und Fördermitgliedschaften. Aber auch jede Einzelspende hilft.

Haben Sie schon einmal daran gedacht, eine Sammlung für medico zu organisieren? Für ein bestimmtes Projekt? Für eine Kampagne? Die allgemeine Arbeit? – Auch im letzten Jahr haben einzelne Spenderinnen und Spender beispielsweise ihren Geburtstag zum Anlass genommen, um sich statt anderer Geschenke Spenden für medico zu wünschen. Andere organisierten Weihnachtsbasare, sammelten im Freundeskreis oder am Arbeitsplatz. Firmen verzichteten auf Werbepräsente und spendeten die eingesparte Summe an medico.

Wir freuen uns über jede aktive Mithilfe. Wenn Sie Interesse haben, dem medico-Unterstützerkreis anzugehören, schreiben sie uns. Übrigens: 2002 haben wir mit dem Prozess zur Gründung einer Förderstiftung, der *stiftung medico international*, begonnen. Inzwischen hat ein erstes Stifterehepaar eine größere Summe für den Fall in Aussicht gestellt, dass noch weitere Stifterinnen und Stifter hinzukommen. Das Kapital dieser Stiftung soll unter Maßgabe ethischer Richtlinien angelegt und die Erträge für die Umsetzung der Vereinsziele verwandt werden. Gerne senden wir Ihnen die kurzgefasste »Stiftungsbroschüre« zu.

Die vielfältige Zustimmung, die wir im vergangenen Jahr von Ihnen erfahren haben, macht uns Mut, nicht nachzulassen. Auch dafür möchten wir uns herzlichst bei Ihnen allen bedanken.

Finanzbericht 2002

1.) Eingänge

Einnahmen für Projekte

- Geldspenden 2.247.247,10 €
- Zuschüsse 3.836.019,55 €
- Zinserträge/Bußgelder 55.521,40 €

6.138.788,05 €

Öffentlichkeitsarbeit

66.082,90 €

Wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb

4.242,10 €

Verwaltung (Mitgliedsbeiträge, Erstattungen,

Bundesamt f. d. Zivildienst, etc.) 2.195,51 €

Insgesamt 6.211.308,56 €

2.) Rücklagen

nach Paragraph 58 Nr. 6

der Abgabenordnung (AO)

617.625,63 €

(Stand am 01.01.2002)

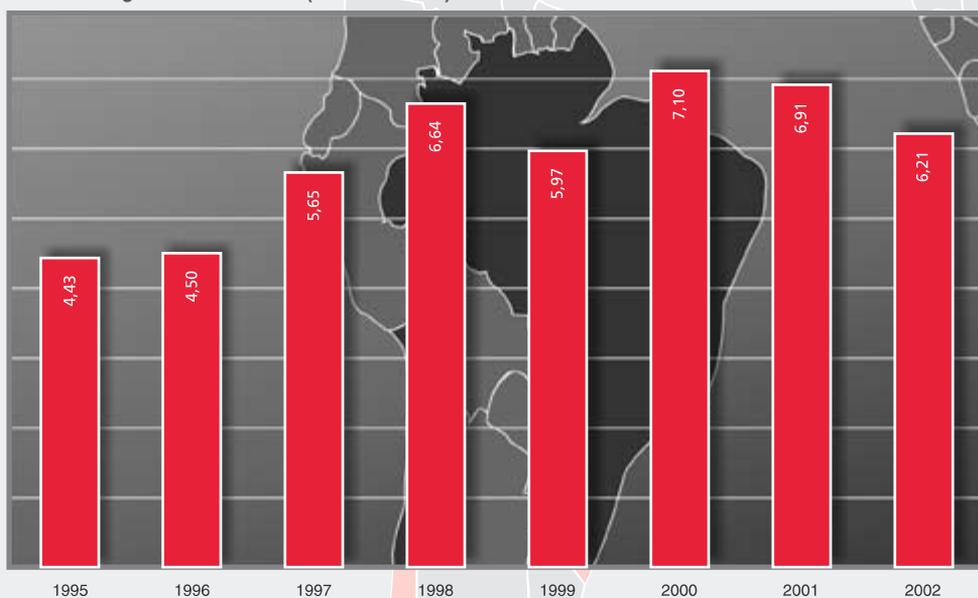
- für Projekte, die in 2001 beschlossen wurden, der Mittelabfluss zum 31.12.2001 jedoch noch nicht oder nur teilweise erfolgen konnte.
- für bereits angelaufene Projekte/Maßnahmen, bei denen den jeweiligen Projektpartnern bereits Zusagen gemacht wurden, wo aber noch Klärungen erforderlich sind.

3.) Bestand

zuzüglich Bestand am 01.01.2002 664.225,83 €

Haushalt 2002 7.493.160,02 €

Entwicklung der Einnahmen (in Mio. Euro)



1.) Aufwendungen

Projektkosten	4.218.833,99 €
Öffentlichkeitsarbeit	635.520,30 €
Wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb	2.180,29 €
Verwaltungskosten	435.058,42 €

Aufwendungen insgesamt 5.291.593,00 €

2.) Rücklagen

nach Paragraph 58 Nr. 6
der Abgabenordnung (AO) in 2002

- für Projekte, die in 2002 beschlossen wurden, der Mittelabfluss zum 31.12.2002 jedoch noch nicht oder nur teilweise erfolgen konnte.
- für bereits angelaufene Projekte/Maßnahmen, bei denen den jeweiligen Projektpartnern bereits Zusagen gemacht wurden, wo aber noch Klärungen erforderlich sind.

Rücklagen/Stand 31.12.2002 1.527.573,11 €

3.) Vereinsvermögen

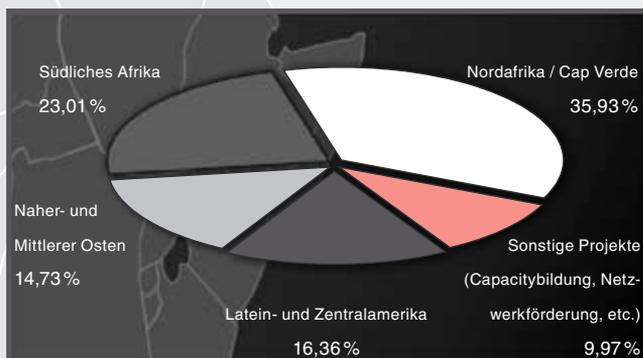
**Bestand/Vereinsvermögen
zum 31.12.2002 673.993,91 €**

Zusammenfassung

Aufwendungen	5.291.593,00 €
Rücklagen	1.527.573,11 €
Vereinsvermögen zum 31.12.2002	673.993,91 €

Haushalt 2002 7.493.160,02 €

Projektausgaben nach Regionen



■ Nicaragua	277.071,29 €
■ El Salvador	69.680,23 €
■ Guatemala	195.820,09 €
■ Chile	23.773,04 €
■ Brasilien	123.850,47 €
■ Westsahara	1.505.723,51 €
■ Capverde	10.095,21 €
■ Südafrika	311.775,98 €
■ Angola	631.715,56 €
■ Mosambik	27.313,74 €
■ Kurdistan	15.000,00 €
■ Türkei	5.010,23 €
■ Libanon	43.462,75 €
■ Israel / Palästina	274.018,34 €
■ Capacitybildung/ Netzwerkförderung (z.B. HAI-Peru, psychosoziale Gesundheit)	83.761,08 €
■ Minenopfer Afghanistan	283.961,04 €
■ Kleinprojekte und Projektrealisierung	336.801,43 €

4.218.833,99 €

Organisationsstruktur von medico international e.V.

(Stand Juni 2003)



medico unterwegs

Bürgerkrieg und Karneval?

Pfingsten ist in Berlin das Wochenende des »Karnevals der Kulturen«. Mit dabei im letzten Jahr auch die medico-Kampagne *Fatal Transactions*, die mit Hänger und Traktor den Handel mit Konfliktdiamanten und anderen Rohstoffen aus afrikanischen Bürgerkriegsländern skandalisierte. Die Trommelgruppe Elavanyo vermittelte das ernste Thema, ohne dabei auf lebensfrohe Rhythmen zu verzichten. Die Trommler sind als Flüchtlinge aus Togo gekommen. Vorbereitet wurde der bunte Wagen von Freiwilligen aus Verden. Jutta Sundermann hat als ehrenamtliche medico-Mitarbeiterin die gesamte Aktion geplant und organisiert. Dafür an dieser Stelle Ihr und allen anderen, die medico im letzten Jahr mit solchen Aktionen unterstützt haben, ein großes Dankeschön.



Eine andere Hilfe ist möglich.

Dafür steht die Arbeit von medico international. Auch Sie können Mitstreiter im solidarischen Beistand für unsere Partner und Partnerinnen in Afrika, Lateinamerika und im Nahen Osten werden. Sie sind es, die mit ihren kreativen Ideen – mit Veranstaltungen, Ausstellungen, Aktionstagen und Spendensammlungen – den Menschen im globalen Süden auch hier eine Stimme verleihen.

Gesundheit – Soziales – Menschenrechte

Seit über 30 Jahren setzt sich medico international für das Menschenrecht auf Gesundheit ein. Gemeinsam mit Partnern in Afrika, Asien und Lateinamerika bemühen wir uns um Lebensverhältnisse, die ein Höchstmaß an Gesundheit ermöglichen. Gesundheit braucht mehr als medizinische Versorgung. Gesundheit bedarf der vollen Respektierung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bedürfnisse von Men-

schen. Dazu zählt auch die soziale Sicherung in Zeiten von Not. Mit der Kritik an den Ursachen von Armut und Gewalt und dem gleichzeitigen Aufzeigen von Alternativen will sich medico dem fortschreitenden Zerstörungsprozess entgegenstellen. 1997 wurde die von medico international gegründete Internationale Kampagne zum Verbot von Landminen mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet.



medico international

Obermainanlage 7, 60314 Frankfurt

Tel. (069) 944380, Fax (069) 436002

Email: info@medico.de, www.medico.de

Spendenkonto 1800, Frankfurter Sparkasse, BLZ 50050201